

Oedenburger Zeitung.

(Formals „Oedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für soziale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehre — Verdiensten zur Wehre — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonntag oder Feiertag folgenden Tages.

Pränumerations-Preise:

Für Local: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.
Für Auswärts: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 4 fl. 50 kr.

Alle für das Blatt bestimmte Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- und Insertionsgebühren, sind an die Redaktion portofrei einzuliefern.

Administration, Verlag und Inseratenaufnahme:

Buchdruckerei C. Romwalter & Sohn, Grabenrunde 121.

Einzelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermitteln: In Wien: Hofstein & Fogler, Ballhausgasse 10, A. Eppel, 1, Stubenbastei 2, Heinrich Schalek, 1, Ballzeile 12, R. Hofe, Seilerstätte 2, M. Dufes, 1, Diermergasse 12. In Budapest: Paulus Wn. Dorotheagasse 11, Leop. Lang, Giselaplatz 3, A. B. Goldberger, Zircovicaplatz 3.

Insertions-Gebühren:

5 kr. für die ein-, 10 kr. für die zwei-, 15 kr. für die drei-, 20 kr. für die vierstellige und 25 kr. für die durchlaufende Zeile exklusive der Stempelgebühr von 30 kr. Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabatt.

„Vertraulich.“

Oedenburg, 7. Juni.

Es liegen zwei „geheime“ Meisterstücke des k. ung. Handels-Ministers vor, die derselbe an die Handelskammern „vertraulich“ gerichtet hat. Der Unterschied aber zwischen einem öffentlichen Erlaß und einem geheimen besteht darin, daß für das große Publikum der öffentliche so lange geheim bleibt, bis ihn die Amtsblätter, zwei oder drei Tage nach der ihn veranlassenden Entschliessung, verlaublich haben, — während der geheime Erlaß, von den oppositionellen Blättern sofort veröffentlicht wird.

Nun, bei Verfassung des „vertraulichen“, also natürlich geheim zu haltenden Erlasses des erleuchteten Handels-Ministers Grafen Széchenyi, mochte ihm wohl eine dunkle Ahnung aufgedämmert sein, daß ein Minister — wenn es eben leicht sein kann — wohl schlau, aber nicht geradezu lügenhaft sein dürfe.

Die nachstehenden „vertraulichen“ Rundschreiben an die ungarischen Handels- und Gewerbekammern beweisen deutlich, welche Energie man im ungarischen Handelsamte entwickelt, um die ungarischen Industriellen von der Pariser Ausstellung fernzubalzen. Man lese und staune:

I.

Es ist zu meiner Kenntniß gelangt, daß sich in Paris unter dem Titel: „Comité général Austro-Hongrois de l'Exposition universelle de 1889 a Paris“ ein Comité zu dem Zwecke konstituiert hat, um die Gewerbetreibenden der österreichisch-ungarischen Monarchie zur Teilnahme an der Pariser Weltausstellung anzuspornen und ihre Interessen daselbst wahrzunehmen; obgleich gegen dieses Comité keine Einwendung erhoben werden kann, erachte ich es dennoch für notwendig, Sie, Herr Präsi-

dent, davon zu verständigen, daß dieses Comité nur von den Mitgliedern desselben gebildet wurde und demzufolge keinen offiziellen Charakter besitzt. Ich fordere Sie auf, Herr Präsident, hievon in Ihrem eigenen Wirkungskreise die eventuell für die Ausstellung sich interessirenden Gewerbetreibenden in vertraulicher Weise gefälligst zu verständigen, wobei ich bemerke, daß bei dieser vorwiegend vertraulichen Information die Mittheilung im Wege der Presse jedenfalls zu vermeiden ist. Budapest, 16. April 1888. In Stellvertretung des Ministers: Matkovic.

II.

Das in Paris wirkende „Comité général Austro-Hongrois de l'Exposition universelle de 1889“ wendete sich nach seiner Konstituierung an sämtliche Handels- und Gewerbekammern Ungarns zu dem Zwecke, um auch die ungarländischen Industriellen zur Teilnahme an dieser Ausstellung zu ermuntern. Nachdem die von den übrigen Kammern als richtunggebend angesehene Budapest Handels- und Gewerbekammer aus dieser Veranlassung ein Rundschreiben an die Industriellen gerichtet hat, in welchem durch eine irrige Mittheilung der Worte des Herrn Ministerpräsidenten auch die Unterstützung der Regierung in Aussicht gestellt wird und der Ton des ganzen Rundschreibens derart gehalten ist, um zur Teilnahme an der Ausstellung zu ermuntern, halte ich es für notwendig, die Kammer darauf aufmerksam zu machen, daß Ungarn an der Pariser Ausstellung offiziell nicht theilnimmt, daß aus diesem Grunde die Regierung bezüglich dieser Ausstellung keinerlei Vorkehrungen trifft, und nachdem unter solchen Umständen die Industrie Ungarns auf einer Weltausstellung nicht angemessen vertreten sein kann, erwartet sie auch von den offiziellen Vertretern des Handels und der Industrie, daß sie Hand in Hand mit ihr vorgehen, Niemanden zur

Theilnahme an der Ausstellung aneifern und einzelnen Interessenten, die sich eventuell an sie um Aufklärung wenden sollten, in diesem Sinne informieren werde. Indem ich dies der Kammer mittheile, fordere ich sie gleichzeitig auf, daß sie mich über ihre in dieser Angelegenheit eventuell schon getroffenen Verfügungen sofort orientire, insofern sie aber eventuell eine aneifernde Thätigkeit schon begonnen haben sollte, dieselbe sofort einstelle.

Budapest, 24. Mai 1888. Széchenyi.

So unterstützt der ob seiner — Genialität weit und breit bekannte ungarische Handelsminister die ungarische Industrie, beziehungsweise unsere Gewerbetreibenden.

„Si, verehrter Leser! was sagst denn da dazu?! Geheime Verordnungen — in einem konstitutionellen Lande! Und an wen gerichtet? An Vertrauenspersonen oder an die Handelskammern, deren Bestimmung keineswegs die Verrichtung politischer Spürdienste ist, im Interesse einiger an politischer Loyalität laborirender Staatsmänner.“

Es ist dies ein an die Aera Metternich und Bach erinnerndes Vorgehen, simple Reaction, aber schwach und feige, derart feige, daß Herr Matkovic's naiven Gemüths seine Stillübung mit dem Passus schließt, „die Veröffentlichung dieser Verordnung durch die Presse ist zu vermeiden.“ Im 19. Jahrhundert, im konstitutionellen Ungarn fürchten sich die liberalen Staatsmänner so vor der bösen Presse, denn sie mögen wohl fühlen, daß der Inhalt ihrer geheimen Verordnungen ebenso skandalös ist, als die Art und Weise, wie sie erlassen wurden.

Die erlaubte Sache sucht man mit unerlaubten Mitteln unmöglich zu machen, aber nur „vertraulich.“ E. M.

Fenilleton.

Mein Sargtischler.

Von A. Trinius.

Das Leben wie das Begrabenwerden hat seine Poesie. Nur daß man dort Subjekt, hier Objekt spielt. In dem laufenden Getriebe einer Weltstadt bleibt freilich wenig Raum und Zeit für ein beschaunliches Sichverfehlen in unsere Empfindungswelt. Alles zieht im Sturmwind vorüber. Da wird geboren und gestorben und Niemand kümmert sich darum. Menschen kommen und gehen mit jedem Athenzug der Zeit; es ist ein ewiges Wandern. Auf jede freie Stelle, welche der Tod in die schaffende Menschheit einreißt, harren schon wieder ein Duzend Bewerber, und Glied an Glied reißt sich zur Kette, schier endlos, unübersehbar. Wo das tägliche Leben ernste und heitere Bilder so im raschen Wechsel vorbeiziehen läßt, da stumpft sich auch das Interesse und Empfinden für das uns fernere Liegende bald ab.

Ein ander Ding ist's draußen in der Provinz. Da lebt und stirbt sich's weit behaglicher. Da hält der Storch und Senfmann nicht klanglos Einzug. Da liegt auf dem ganzen Leben, von der Wiege bis zum Grabe, auf Werkel und Feiertag, ein weit sonnigerer Glanz, eine stille Schönheit, und alles kommen und gehen um uns her rührt auch leise an unser Herz. Dort hat auch das Begrabenwerden noch seine geheimnißvolle, tiefe Poesie, und an dem kindergemüth ziehen Bilder vorüber, deren Reiz und Zauber nie ganz verbleichen kann.

In meiner Thüringer Heimath war es ein eigenes Fest, wenn in der Straße irgendwo der Tod Ernte gehalten hatte. Halb Erfurt wußte darum und wir Kinder zuerst. In dem niedrigen Hausflur einer der winkligen, alterthümlichen Gassen, durch welche schon „Bruder Martin“ einst wandelte, da stand der geöffnete Sarg ausgestellt. Auf der sandbestreuten Diele lagen zertretene Blumen, Weihrauchdüft füllte den Raum, Guirlanden und Kränze schmückten das dunkle Sargengebälk, und inmitten der kimmernden gelben Wachslichter lag der Tode mit noch gelberem Antlitze, mit gefalteten Händen und geschlossenen Augen, harr, stumm, ein unendliches unergründliches Räthsel. Da lag er einen Tag und dann noch einen, bis das Laub an den Pfosten und Wänden verwelkt war und Jeder, der ihn gekannt hatte, noch einmal zum letzten Besuch gekommen war. Dann fing das Begraben an.

Voran das hohe, schwarz verhüllte Kreuz mit dem Bild des Erlösers, dann die Kuerendejugend mit ihren traurigen Mänteln und fröhlichen, hell tönenden Stimmen. Hinter ihnen mit feierlichem Schritt ging der Leichenbitter, Trauerflor um Arm und Hut, und in der Rechten die gelb leuchtende Citrone, gefolgt von den acht Trägern des blumenbedeckten Sarges, dem dann die lange Reihe der Leidtragenden und Neugierigen sich angeschlossen. Und wenn es ein guter Katholik gewesen war, so zog der Priester inmitten seiner Chorknaben, welche dampfende Räucherfässer und Weihwedel schlangen und hin und wieder das silberne Glöckchen ertönen ließen, dem Todten, voran. Keine Kutsche folgte. Am Sturm und Sonnenschein ging es zu Fuß zum Thor hinaus. Die Glocken sangen von den Thür-

men dazu, und Jeder, der des Weges kam, blieb einen Augenblick stehen und zog wohl den Hut oder schlug ein Kreuz. Mit gedämpfter Musik ging's so über Markt und Gassen. Wie schön war es dann draußen auf dem Gottesacker! Wir die ersten, wir die letzten. Ein Kinderherz sieht keine Gräber, nur Blumen. Und wenn die Menge sich endlich verlaufen hatte, ging's die Hügel noch lange auf und nieder, bis die Sonne hinter den Höhen des Steigerwaldes gesunken war und die Schatten des Abends uns zur Heimkehr mahnten.

Das Alles liegt weit zurück. Aber wenn ich jetzt zuweilen gute Bekannte vierzehn Tage nach ihrer Rückkehr aus dem Bade oder von der Hochzeitsreise aufsuche und mir schon beim Treppenaufstieg der Geruch der verdorrten Thüringuirlande entgegen schlägt, dann treten wieder flüchtig die Bilder und Erinnerungen der Kindheit herauf und ich muß an Todte und Begräbniß denken. Als ich in Berlin zum ersten Male den schwanzverhangenen Leichenwagen sah, die Kutsher mit den Dreimastern, die Pferde, wie Kapuziner bis auf die Augen geipensittich vermunnt, da schnürte es mein Herz zu und es schauderte mich. Und dieser Schauer ist geblieben. Seitdem habe ich viele Leichenkondukte gesehen: Leere Galawagen, besternte Kommerzienräthe, vergnügte Doktorfutcher, Palmwedel, Chopins Trauermarsch, alkoholduftende Leichenträger, Chargirte, Berichterstatter, vercidete Grabredner, taktvolle Schulleute — aber alle Ehre und aller Pomp kann mir die Poesie meiner Heimath nicht erlösen. Ich möchte nicht in Berlin begraben werden. Schon der Gedanke macht mich frieren.

(Fortsetzung folgt.)

Verwerthung von Schmutzwässern.

Oedenburg, 7. Juni.

Jetzt, bei den vielen, alle Kreise in Athem haltenden Diskussionen über die Vertheuerung der Cigarren, ist nachstehende, dem „W. T.“ entnommene Schilderung gewiß ebenso aktuell als interessant.

Vor verchiedenen Jahren wurde in London ein Individuum wegen Verfälschung eines „Gemütmittels“ angeklagt. Dem Manne wurde nachgewiesen, daß er eine billige Zigarrensorte in einer recht originellen Weise fabrizirt und an seine Kunden, meistens Leute der arbeitenden Klasse, verkauft habe. Diese billige Sorte war aus drei Bestandtheilen zusammengesetzt. Zu oberst ein ganz gut aussehendes echtes Tabakblatt; darunter ein zweites Blatt, das jedoch nicht Tabak, sondern — Papier war, und zwar braun gefärbtes Papier, das so ziemlich einem Tabakblatte glich; in dieser Papierhülle endlich steckte eine Füllung, welche nach einer gründlichen Untersuchung als einfaches — Heu erkannt wurde, das mit einem braunen Saft getränkt worden war. Die Leute, welche diese gewiß merkwürdige Zigarre rauchten, zweifelten gar nicht daran, daß sie einen ganz echten Tabak verdampften.

Der Mann wurde schließlich doch entlarvt und gestraft. Wie aber war es möglich, daß Leute, welche gewiß früher, bevor sie die Bekanntschaft mit den Heu-Zigarren gemacht, wirklichen Tabak geraucht hatten, sich in so plumper Weise täuschen ließen? Das kam so:

In Laibach hielt einmal ein Handlungsreisender aus Deutschland Station. Der junge Mann war ein sündiger Kopf, der Alles genau beobachtete, weil man ja nie voraus wissen kann, worauf Einen in Zukunft eine Beobachtung führen könne. Er hatte davon gehört, daß bei Laibach vortreffliche Krebse gedeihen und er verlangte daher in dem Gasthose, in welchem er eingekehrt war, eine Portion Krebse. Der Kellner suchte die Aehseln, es seien keine Krebse da. Warum nicht? frag der commis voyageur.

Der Kellner erzählte ihm Folgendes: Die k. k. Tabakfabrik, welche in Laibach besteht und vorzugsweise Virginia-Zigarren erzeugt, schüttet die Schmutzwässer, die von der Fabrikation stammen, in einen nahen Bach, mit dem sie dann weiter abfließen. In diesem Bache selbst, sowie in einem größeren Bache, mit welchem der erstere sich vereinigt, hausten die herrlichsten Krebse. Unter diesen aber sei nun ein großes Sterben ausgebrochen, und zwar seitdem die Abfallwässer der Fabrik in den Bach geleitet wurden. Die Krebse seien in Folge dessen rar geworden, und man könne daher heute dem geehrten Gaste mit dieser Speise nicht dienen.

Den schlanen Handelsbeslehenern erleuchtete sofort eine luminöse Idee.

Er begab sich zum Verwalter der Tabakfabrik und erbat sich die Erlaubniß das Etablissement zu besichtigen. Hier beobachtete er genau die Manipulation und sah unter anderem wie die Blätter zu den Virginia-Zigarren in einer eigenen Lauge, deren Zusammensetzung das Geheimniß der österreichischen Tabakregie ist, gebeizt werden, dann kam die Trockenabtheilung und zum Schluß lernte der Handlungsreisende auch die Ursache kennen, warum die kundigen Virginia-Raucher das unterste Ende dieser Zigarre entweder an einer Flamme „abrösten“ oder aber zum mindesten dieses Ende abbrechen, bevor sie die Zigarre rauchen. Die frisch fabrizirten, noch feuchten Virginia-Zigarren werden nämlich mit dem Strohhöcker nach oben reihenweise zum Abtrocknen aufgehängt, und da begreift es sich, daß der Saft, welcher noch in der Zigarre ist, langsam sich nach dem unteren Ende derselben senkt und daß daher dieses Ende viel länger feucht bleibt und viel stärker von dem Saft imprägnirt wird, als der übrige Körper der Zigarre. Es ist deshalb gut, was die Raucher bald weg hatten, dieses untere Ende entweder im Feuer zu zerstören, oder es wegzubrechen, bevor man die Virginia-Zigarre zu rauchen beginnt.

Aber diese Beobachtung führte unseren scharfsinnigen Forscher zu einer noch wichtigeren: Er wendete sich der schmutzigen Flüssigkeit zu, welche nach dem Einweichen und Beizen der Tabakblätter als nunmehr unbrauchbar in den Kanal ausgeschüttet wurde, aus dem sie dann in den Bach abfloß und nach der Meinung der Laibacher die Krebse vergiftete. In dieses Schmutz- und Abfallwasser tauchte der Handlungsreisende seine Hand, roch zu derselben und versuchte sogar einen Tropfen im Munde. Man betrachtete ihn mit Verwunderung. Er aber nickte rasch entschlossen mit dem Antrage heraus: Er, der Handlungsreisende, wolle vom nächsten Monate ab der Fabrik die nöthige Anzahl von Fässern gratis beistellen, um alle diese nicht nur ganz nutzlosen, sondern auch schädlichen Abfall- und Schmutzwässer weg zu transportiren.

Die gefüllten Fässer würden nach Triest gehen, leere an ihrer Stelle ankommen und die Abfuhr sollte dann regelmäßig ihren Gang nehmen. Er würde schon irgend eine Verwendung für diese überflüssige Flüssigkeit finden, welche wenigstens die Fracht und die sonstigen Speesen decken würde.

Nach einigen Bedenken forderte man eine Summe von fünfshundert Gulden jährlich für die besagten Schmutz- und Abfallwässer, damit das k. k. Aerar doch auch einen Profit habe, und mit dreihundert Gulden wurde man schließlich handeleins und das Geschäft begann.

Jahre sind seitdem verfloßen und es ist zunächst zu berichten, daß das Sterben der Krebse in dem Bache aufhörte, seitdem die Schmutzwässer, die von der Beizung der Virginia-Blätter herrühren, nicht mehr in den Bach gelangen, sondern in Fässern wegtransportirt werden. Dann aber ist zu berichten, daß der Handlungsreisende ein reicher, ein sehr reicher Mann geworden ist. Und schließlich ist zu berichten, daß heutzutage diese Schmutz- und Abfallwässer nicht mehr um 300 Gulden jährlich verpachtet werden, sondern daß dieser Pacht dermalen Hunderttausende von Gulden jährlich beträgt.

Ja, wie ist dies gekommen und was machte den eigentlich jener Handlungsreisende mit den Schmutzwässern?

Nun, er transportirte sie mit der Bahn zunächst nach Triest und dann zur See nach Hamburg und Bremen. Dort verkaufte er die Flüssigkeit an — Tabakfabrikanten, wahrscheinlich an Leute, welche, wie jener Londoner Schwindler, aus Heu oder aus mancherlei Blättern „Tabak“ zur Füllung ihrer Zigarren herstellten.

Der Preis des Schmutzwässers aus den Tabakfabriken unserer Monarchie ist aber inzwischen dergestalt in die Höhe gegangen, daß die deutschen Fabrikanten kaum mehr in der Lage sind, dieses kostbare Raß zur „Verbesserung“ ihrer Tabakerzeugnisse anzufahren, denn es hat sich eine noch rentablere Verwendung für diese Abfallwässer gefunden.

Die ungezählten Schaafherden in Australien werden durch einen Käfer dezimirt, welcher sich in die Haut der Schaaf einbohrt, um dort seine Eier zu legen. Die Maden, welche aus diesen Eiern austreten, unterminiren die Haut der armen Thiere, erzeugen schwere Entzündungen und die besallenen Schaaf gehen zu Grunde. Es wurde nun die Beobachtung gemacht, daß diese Käfer absterben, wenn sie auch nur von einem Tropfen einer Flüssigkeit getroffen werden, in der das Schmutzwasser der Weize der Virginia-Tabakblätter enthalten ist. So geht nun jetzt dieses Schmutzwasser in Hunderten und Hunderten von Tonnen nach Australien und auch nach Amerika, um zu dem gedachten Zwecke verwendet zu werden. Die von dem Käfer besallenen Schaaf werden in einem engen Gang getrieben, den sie langsam passiren müssen. Während dieser Zeit erhalten die Thiere eine tüchtige Douche von Wasser, dem die Tabak-Abfallbeize beigemischt ist, die Käfer sterben ab und die Thiere kommen gerettet aus dieser eigenthümlichen „Schaafwäse“ heraus. Als nun diese Verwendung der Schmutzwässer der österreichischen Tabakfabriken bekannt wurde, stieg der Preis derselben sehr bedeutend, und jetzt beträgt, wie gesagt, der Jahrespacht für diese Abfallstoffe Hunderttausende von Gulden, wobei die Unternehmer gewiß auch noch ihre Rechnung finden.

So gibt es auch im nüchternsten Geschäftsleben die merkwürdigsten Verkettungen, wie sie interessanter die Phantasie eines Romanischreibers nicht erfinden kann. Der Virginia-Raucher ahnt es gar nicht, daß dasjenige, was von der Zubereitung der Zigarre als unbrauchbar weggeschüttet werden mußte, noch immer einen bedeutenden Werth hat.

Vom Tage.

○ **Allerhöchste Auszeichnungen.** Sein Majestät der König hat dem pensionirten Ministerialrath des Justizministeriums Béla Hilóczy, in Anerkennung seiner Verdienste auf dem Gebiete der Justizverwaltung, taxfrei das Ritterkreuz des Leopold-Ordens, und dem Budapestener kön. öffentl. Notar Sigmund Rupp, den Titel eines kön. Rathes verliehen. Ferner hat Seine Majestät, anlässlich der Jubiläums-Gewerbe-Ausstellung in Wien, den Vorstand-Stellvertreter der Genossenschaft der bildenden Künstler Wiens, Maler Eugen Felix, den Orden der Eisernen Krone dritter Klasse, dann dem Professor der Staatsgewerbeschule in Wien, Julius Deininger, und dem Sekretär der obgenannten Genossenschaft, kaiserlichen Rath Karl Walz, das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens verliehen.

○ **Die Taufe des jüngsten Erzherzogs.** In der feierlich geschmückten und hell erleuchteten Stadtkirche zu Baden bei Wien, fand am 6. d.

Mittags in Anwesenheit des um halb 12 Uhr mittelst Separat-Hofzuges dasebst eingetroffenen Monarchen, des kronprinzlichen Paares und der Familie des Erzherzogs Karl Salvator, der Erzherzoge Albrecht, Ernst und Heinrich, sowie der Erzherzoginnen Marie und Elisabeth die Taufe des jüngsten Sprößlings des Erzherzogs Karl Salvator statt. Als Taufpathe fungirte in Vertretung des Königs Franz von Neapel der Erzherzog Leopold Salvator. Der Täufling erhielt den Namen Ferdinand und weitere zwölf Namen. — Die Stadt prangte im Flaggenschmucke. Ein offizieller Empfang auf dem Bahnhofe unterblieb auf Wunsch des Kaiser-Königs.

○ **Aus dem Hause der Magnaten.** In die Delegationen wurden am 6. d. gewählt: Graf Adar Andrássy, Graf Julius Andrássy, Patriarch Angelos, Graf Ludwig Batthyany, Baron Döry, Oberstallmeister Graf Erdödy, Kardinal-Erzbischof Hannald, Anton Lukacs, Graf Mikos, Baron Rudnyanszky, Bischof Schlauch, Obersthofmeister Graf Szapary, Graf Anton Szecsen, Kronhüter Szlavay, Graf Sztaray, Baron Wodianer jun., Gouverneur von Fiume Graf Zichy, Tavernikus Graf Franz Zichy, Graf Heinrich Zichy, Svetosar Kushevich. Zu Ersatzmitgliedern wurden gewählt: Markgraf Pallavicini, Graf Geza Batthyany, Graf Ludwig Zichy-Ferraris, Sigmund Bohus, Graf Ludwig Apponyi, Baron Ferdinand Jukov. Das Abgeordnetenhaus wird von dem Wahlergebnisse verständigt werden. Die Sitzung wurde hierauf geschlossen.

○ **Aus dem ung. Abgeordnetenhaus.** Am 6. d. wurde die zweite Session mit Promulgation des a. h. Reskriptes eröffnet. Zum ersten Vize-Präsidenten wurde Graf Csáky, zum zweiten Graf Banffy einstimmig gewählt. Am Schluß dieser Sitzung richtete Polonyi in außerordentlich scharfer und verurtheilender Form an den Handelsminister die Interpellation, ob es wahr sei, daß der Staatssekretär Mattekovic im Auftrage des Handelsministers bezüglich der Verhinderung der Besichtigung der französischen Weltausstellung an die Handels- und Gewerbe-Kammern eine geheime Verordnung erlassen habe und ob es der Handelsminister mit der Verfassung und dem System der ungarischen Regierung für vereinbar hält, daß derlei geheime Verordnungen erlassen werden, welche mit den in offener Sitzung feierlich abgegebenen Erklärungen des Minister-Präsidenten kollidiren, ja sogar die persönliche Freiheit der ungarischen Bevölkerung und das Interesse der in Frieden mit uns lebenden französischen Nation tief verletzen. So nothwendig uns diese Interpellation scheint, so sehr erachten wir den wiederholten Hinweis Polonyi's auf die bekannte Handfuß-Affaire des Handelsministers Grafen Szecsenyi für unzulässig. Eine Beantwortung auf die Interpellation erfolgte nicht.

In der Donnerstags-Sitzung des Abgeordnetenhauses wird das Spiritusvergeßgesetz eingebracht.

○ **Codesfälle.** In Schloß Mirabell bei Salzburg ist vorigen Sonntag Abends Fürstin Mathilde von Schwarzburg-Sondershausen im 74. Lebensjahre gestorben.

Der k. k. Truchseß Herr Konstantin Grabovszky von Apádia ist am 2. d. in Prießnitzthal, wo er zur Kur weilte, 59 Jahre alt, aus dem Leben geschieden.

Am 6. d. verschied in Budapest nach langem und schmerzlichem Krankenlager Frau Marie von Szmeesányi, geborne Baronin von Berzeviczy, eine durch ihren Edelmuth und ihre feine Bildung in weiten Kreisen bekannte und verehrte Dame, der letzte Sprosse der freiherrlichen Linie der Familie Berzeviczy.

Endlich hat auch die Klausenburger Universität einen schweren Verlust erlitten: der Professor der Physiologie Dr. Josef Dijkovszki, der sich durch seine Forschungen und seine literarischen Arbeiten einen guten Namen gemacht hat, ist am 4. d., erst 44 Jahre alt, einem Lungenleiden erlegen.

○ **Präsidentenwahl in Nordamerika.** Am November d. J. findet in Nordamerika eine neue Präsidentenwahl statt. Der erste Schuß in dem Wahlkampf, der bevorsteht, ist bereits gefallen. In Saint-Louis trat der demokratische Nationalkonvent zusammen und proklamirte die Kandidatur des jetzigen Präsidenten Cleveland. Die republikanische Partei hat abermals den Senator Blaine auf ihren Schild erhoben.

Aus den Comitaten.

Csepreg. 5. Juni 1888. (Es gibt kein ungetrübtes Glück...) Die von uns jüngst erwähnte Hieherkunft des Fürsten und der Frau

Fürstin-
gung d
wirklich
wohl in
fürstlich
das wi
ungetrüb
becher

ist näm
sonderu
kunft g
so entfi
ganz b
für das
früher
richtet
werden
die F
unterge
sogenan
tigen z
sichtig
ist. Di
stellt, d
Raum
Last a
sein, a
Stuhlr

komme
und V
geeigne
Platz
es soll
fordere
gen ei
und di
stände
werden

Baterl
heiten
böhmis
schweig
nicht d
des M
liche
das w
der be
lichen
stehen
Groß
tete G
gedehn
1876
ausge
gründet
alle J
zu be
stößen
an d
Schm

heuer
sichtlich
Unter
genöth
länder
dern,
und i
zu för
heim
jeher
hat.
Schl
zum L
ihre W
„Wir
denü
hat, g
durch
welche
Tätig
stand
breche
An
aber
ländi
Inlan
fabrer
und g

ten f
Lose,
ausgi
fige

Fürstin Thurn und Taxis behufs Besichtigung der Herrschaften Csepreg und Dasty hat wirklich gestern stattgefunden, und wird man nun wohl in Kürze hören, ob diese in den Besitz der fürstlichen Familie übergehen. Für Csepreg wäre das wirklich ein Glück. Weil aber keine Freude ungetrübt sein kann, fällt auch in diesen Freudenbecher ein dicker Wehrmuthstropfen.

In dem herrschaftlichen Schloß in Csepreg ist nämlich nicht nur das Stuhlrichteramt installiert, sondern auch 5 Familien haben dort eine Unterkunft gefunden. Sollte nun diesen gekündigt werden, so entstände hier eine große Wohnungsnoth, und ganz besonders wäre gar kein geeignetes Lokal mehr für das Stuhlrichteramt vorhanden, weil in dem früher innegehabten Lokal einige Gewölber eingerichtet wurden, die nun nicht sofort wieder geräumt werden könnten. Es wird darum an die Gemeinde die Frage herantreten, wo das Stuhlrichteramt untergebracht werden soll. Allerdings ist auch das sogenannte Stadthaus in Csepreg in einem derartigen Zustand, daß ein Neubau schon längst beabsichtigt, aber bis dato eben nur Projekt geblieben ist. Die Gemeinde würde darum vor die Frage gestellt, ein Gebäude aufzuführen, das den Aemtern der Stadt und dem Stuhlrichteramt genügenden Raum böte, und sich dadurch also eine bedeutende Last auf sich nehmen müssen, oder aber gewärtig sein, aus Mangel an geeigneten Lokalitäten das Stuhlrichteramt zu verlieren.

Freilich, ehe man es zu letzter Eventualität kommen läßt, muß man in den sauren Apfel beißen und Vorkehrungen treffen. Wie man hört, soll ein ganz geeignetes Haus, wenigstens an einem geeigneten Platz disponibel, resp. zu kaufen sein, allein es soll dafür vorerst noch ein zu hoher Preis gefordert werden, so daß mit den nötigen Adaptationen ein Kapital von circa fl. 25,000 nöthig wäre, und diese Last wäre eben unter obwaltenden Umständen so groß, daß die Frage reiflich überlegt werden müßte.

Tatra-Füred, 6. Juni. (Zur Saison.) Vaterländische Freunde von besonderen Naturschönheiten sollten zur Badezeit nicht so sehr die böhmischen Kurorte, auch nicht die kostspieligen schweizerischen oder skandinavischen Landschaften, nicht die Gestade der Meere und die Nebengeleände des Rheins oder Italiens, sondern die heimathliche Alpenwelt aufsuchen. Schöneres bietet ja das weite Europa kaum, als die hohe Tatra, und der bereits vielfach geäußerte Wunsch, in der herrlichen Gegend von Schmecks schöne Villen entstehen zu sehen, dürfte nun bald in Erfüllung gehen. Groß-Schlagendorf, diese vorzüglich geleitete Gemeinde, hat nämlich als Besitzerin jenes ausgedehnten Waldkomplexes, aus welchem im Jahre 1876 20 Koch zur Gründung von Neu-Schmecks ausgeschieden wurden, den Beschluß gefaßt, Baugründe zu günstigen Bedingungen (Erbpacht) an alle Jene zu überlassen, welche Privatvillen dajelbst zu bauen beabsichtigen. Diese neuen Baugründe stoßen unmittelbar an Neu-Schmecks und sind an der vom Karpathenverein gebauten Straße Schmecks-Gsorbaer See gelegen, welche hener dem Verkehr übergeben werden und voraussichtlich die frequenteste Tatrastraße bilden wird. Unsere „oberen Rehtausend“ sind also nicht mehr genöthigt, ins Ausland, in die österreichischen Alpenländer: nach Nussee, Nischl, Gmunnden u. zu wandern, um in eigener Villa Sommerfrische zu suchen und in eigener Behausung ihre Freunde empfangen zu können. Sie können es es nun auch in unserer heimathlichen Alpenwelt thun, welche von jeher die Bewunderung eines jeden Fremden erregt hat. Der intelligenten Dorfgemeinde von Groß-Schlagendorf aber, welche seinerzeit die Lizenz zum Bau des Weges Schmecks-Gsorbaer See durch ihr Waldgebiet mit den Worten ihres Richters: „Wir werden nicht so engherzig sein, Ihnen Hindernisse zu bereiten“, dem Karpathenverein gegeben hat, gebührt der Dank des heimischen Publikums, durch jenen Beschluß die Fesseln gesprengt zu haben, welche einer großartigen Entwicklung des Tatra-Fremdenverkehrs bisher im Wege standen. Sie selbst wird freilich durch diesen bahnbrechenden Entschluß den größten Vortheil haben. An den wohlhabenden Theile unseres Publikums aber liegt es nun, zu beweisen, daß es das Ausländische nur dann sucht, wenn es dafür im Inlande keinen Ersatz findet und dasselbe sofort fahren läßt, wenn in der Heimath der Ersatz voll und ganz geliefert wird.

Telegramme.

Budapest, 7. Juni. Die Zahl der sogenannten kleinen Lose wird durch die Zwei-Gulden-Lose, welche der Wohlthätigkeitsverein „Is sziv“ ausgibt, vermehrt werden. In der unter dem Vorsitz des Grafen Franz Richy stattgehabten Kommit-

sion, an welcher die Vertreter aller Budapester Bankinstitute theilnahmen, wurde beschlossen, im ganzen Lande eine Subskription auf 750,000 Lose mit einem kleinen Aufgelde zu eröffnen. Die Institute verzichten auf die Hälfte des Reingewinns. Die ungarische Kreditbank hat beschlossen, den ganzen Nutzen dem Beamten-Pensionsfonds zuzuwenden.

Berlin, 7. Juni. In der gestrigen Konferenz des Kaisers mit dem Reichskanzler wurde bestimmt, daß das Gesetz, betreffend die Verlängerung der Wahlperioden in Preußen, und des Kaisers Handschreiben an Puttkamer gegen die Wahlbeeinflussung nicht publiziert werden, daß ferner Puttkamer aus dem Ministerium ausscheidet, doch erst nach einer gewissen Frist.

Gegenüber dem Gerüchte, wonach der Kaiser das Verbot des Luther-Festspiels angeordnet hätte, meldet die „Post“, der Kaiser habe vielmehr über die Maßregel sein Befremden ausgesprochen und dieselbe wurde inzwischen rückgängig gemacht. Die Vorstellung findet heute statt, doch ist der erste Akt des Stückes gänzlich durch eine Arbeit Wildenbruch's ersetzt worden.

London, 7. Juni. Reuter's Office meldet aus Zanzibar: Der italienische Konsul hat seine Flagge eingezogen und die Beziehungen zum Sultan unterbrochen. Es wird ein italienisches Kriegsschiff erwartet. Der Beweggrund des Bruches ist unbekannt.

Brüssel, 7. Juni. Die österreichisch-ungarische Sektion der Brüsseler Weltausstellung wurde gestern eröffnet. Dem allgemeinen Urtheile zufolge ist sie die originellste und schönste der ganzen Weltausstellung. Der Besuch des österreichisch-ungarischen Kronprinzenpaares, sowie des Erzherzogs Karl Ludwig, welcher das Protektorat der österreichisch-ungarischen Abtheilung führt, soll sicher in Aussicht stehen.

Brünn, 7. Juni. Aus dem ganzen Lande laufen Nachrichten über den großen Schaden, welche die andauernde Trockenheit anrichtet, ein. Futtermangel macht sich bereits fühlbar.

Paris, 7. Juni. Finanzminister Ventral wird morgen in der Kammer einen Gesetzentwurf einbringen, durch welchen die Paßgebühren gänzlich abgeschafft werden.

Lokal-Zeitung.

Amtliche Publikationen der Kommune Oedenburg.

231 m. h./1888.

Offert-Ausschreibung.

Von Seite des städt. Bau-Amtes wird hienit kundgemacht, daß wegen Sicherstellung der Stotterlieferung im Jahre 1888 für die Straße außerhalb des städt. Gottes und zwar:

Hartauerstraße Sektion 80-82 100 Prismen.

Wienerstraße " 82-84 40 "

" " 7-8 20 "

" " 8-10 20 "

Mohlnhoferstraße " 6-7 20 "

Zusammen 200 Prismen Schotter à 25 Kubit Meter

Inhalt.

Sonntag, den 17. Juni, Vormittags 9 Uhr,

im städt. Bau-Amte, Szechenyiplatz Nr. 20, II. Stock eine Offertverhandlung abgehalten wird.

Die Lieferungsbedingungen können im städt. Bau-Amte täglich Vormittag von 8-12 Uhr eingesehen werden, und werden dajelbst alle näheren Auskünfte ertheilt.

Die mit 50 kr. Stempelmarke zu versehenen Offerte sind versiegelt bis längstens 17. Juni 1888, Vormittag 9 Uhr im Stadtbau-Amte einzureichen.

Stadtbau-Amt Oedenburg, am 5. Juni 1888.

Karl Söhen,

Stadt-Ingénieur.

Lokalnotizen.

* **Die Wahl der städtischen Beamten** findet, in Folge gestern hieher gelangter Eröffnung Seiner Durchlaucht des Herrn Obergespanns Fürsten Paul Esterházy (dessen angegriffen gewesene Gesundheit wieder hergestellt ist), am nächsten Dienstag Vormittags, unter Vorsitz seiner Durchlaucht statt.

* **Der Oedenburger kath. Konvent** hat in seiner Sonntag, den 3. Juni abgehaltenen und zahlreich besuchten Plenarversammlung die Wahl seiner Funktionäre und der verschiedenen Kommissionen vorgenommen.

Gewählt wurden und zwar einstimmig: Als Rechtsanwalt, Herr Advokat Jakob Montag, als Notar, Herr Emil Pittroff, städt. Gemeinde-Richter, als Kassier, Herr Martin Fuchs, Stadt-Kämmerer, als Kellerverwalter: Herr Karl Leininger, Privatier, als Weingärten-Inspektor: Herr Mathias Zettl, Wirthschaftsbürger. Die Tüchtigkeit jedes einzelnen der gewählten Herren ist Allen bekannt und können wir den kath. Konvent dessen Institutionen im ganzen Lande anerkannt als nützlich betrachten, zu dieser Wahl nur beglückwünschen.

* **Giftthätige Briefmarken.** In Budapest ist das Gerücht verbreitet, daß die am

1. Juni ausgegebenen neuen Postwerthzeichen auf der Rückseite einen Giftstoff enthalten sollen. Bei vielen Personen, welche Postmarken mit der Zunge befeuchteten, sollen partielle Vergiftungserscheinungen beobachtet worden sein. Die Regierung wird die neuen Postwerthzeichen aus dem Verkehr ziehen.

* **Verloren** wurde gestern Vormittag auf der Strecke: Deakplatz-Elisabethstraße-Promenade-Grabenrunde bis zur Schnittwaarenhandlung M. Schmidt, eine goldene Damenuhr mit Doppelmantel und breiter kurzer Goldkette. Der redliche Finder wird gebeten dieselbe bei Frau Kafkas, Deakplatz Nr. 31, gegen entsprechende Entlohnung abzugeben.

* **Hagelsschaden.** Als vorgestern Dienstag sich endlich das längst ersehnte Wettergewölke am Horizont zeigte, freuten sich Städter und Landleute herzlich in Erwartung eines abkühlenden und fruchtbringenden Regens. Aber das ersehnte Maß floß sehr spärlich, desto ungestümmer und ausgiebiger stellte sich in einigen Gegenden unseres Komitates ein vernichtender Hagel ein, der namentlich in der Gegend von Siegggraben arge Verwüstungen anrichtete, und die Getreide und Obsterte dort geradezu vernichtete. Die Schlossen zerichmetterten sogar die Zweige und dünneren Aeste der Kirschbäume unter welchen kirchliche eine förmliche Schichte auf dem Boden bilden.

* **Aus Müllendorf** wird berichtet: Am jüngsten Dienstag ging hier ein starker Regen nieder, welcher auch mit Hagel vermischt war, jedoch hat letzterer nur wenig Schaden verursacht. In Folge dieses schon lange ersehnten Regens haben sich die Feldfrüchte bedeutend erholt.

* **Die Prüfungen** in der Lehrlings-Gewerbeschule in Kapuvár finden in allen drei Klassen am 10. Juni von 1/3 bis 5 Uhr Nachmittag statt. Die geleisteten Arbeiten und Zeichnungen sind an demselben Tag bis 6 Uhr Abends zur allgemeinen Besichtigung ausgestellt. Von Seite der Direktion sind sowohl die p. t. Eltern, Lehrherren als auch alle Freunde des Gewerbestandes geziemend eingeladen.

Tagesneuigkeiten.

+ **Die Exhumirung Beethoven's.** Magistratsrath Lelisch wird in Wien dem Bürgermeister das im Einvernehmen mit der Gesellschaft der Musikfreunde festgestellte Programm für die Exhumirung und Uebertragung der sterblichen Ueberreste des Tonichters Ludwig van Beethoven vom Währinger Ortsfriedhofe auf den Wiener Zentralfriedhof vorlegen. Der unsterbliche Tonheros wird auf dem Gräberfelde der Stadt Wien in der linksseitigen Anlage für historisch denkwürdige Persönlichkeiten in der Gruft Nr. 13 beigelegt — rechts von der für Franz Schubert bestimmten Gruft und links von dem Plaze, wo sich das Mozart-Monument befindet.

+ **Aus dem Hotel verschwunden.** Die Budapester Polizei recherchiert nach einem Mann, welcher unter den Namen Richard Asten, Privatier aus Wien, aus dem Hotel „Hungaria“, wo er einlogirt gewesen, vor einem Monat spurlos verschwunden ist. Früher logirte der Fremde im Hotel „Erzherzog Stephan“ und gab sich dort für einen Kaufmann Osten aus Calcutta aus. Die Möglichkeit eines Verbrechens ist nicht ausgeschlossen. Das Gepäck hat der Fremde im Hotel zurückgelassen.

+ **raub.** Am 29. Mai Abends wurde der Viehhändler Moriz Kohn aus Chiesch (Böhmen) in dem zwischen Lubenz und Chiesch liegenden Walde „Hafahölzel“ von zwei Unbekannten überfallen und beraubt. Die Räuber warfen ihm Sand in die Augen, verletzten ihn mehrere Hiebe, nahmen ihm seine Uhr und einen Betrag von 980 fl. und warfen ihn in einen Graben. Die Nachforschungen sind ohne Erfolg.

+ **Von einer Kuh zu Tode geschleift.** Man schreibt aus Postowitz in Mähren vom 5. d. M.: „Vor einigen Tagen wurde in dem nahe geliegene Orte Zwowly der achtjährige Knabe Hans Petrzeka von einer Kuh zu Tode geschleift. Der arme Junge hatte, als das Thier, am Stricke weidend, schon geworden, nicht die Kraft, dasselbe zurückzuhalten und konnte sich ebensovienig des Strickes, den er um die Hand gewunden hatte, entledigen. So wurde er so lange über Stock und Stein geschleppt, bis er als Leiche von einem des Weges kommenden Gärtner erblickt und losgebunden wurde. Der Körper war schrecklich verstümmelt.“

+ **Ein entwidener Geisteskranker.** Der Regenschorn der Fünfkirchener Domkirche und Chormeister des Fünfkirchener Gesangsvereines, Karl Wachauer, welcher als geisteskrank am 5. d. von seiner Gattin nach Budapest gebracht wurde, entzog sich der Ueberwachung und entflo. Bisher

hat man von Wachauer, einem 58-jährigen Manne, keine Spur.

Ein verunglückter Offizier. Wie aus Fünfkirchen geschrieben wird, starb daselbst am 4. d. in den Abendstunden der Lieutenant im 10. Husaren-Regiment Kaiser Friedrich III. Desiderius v. Szöll, der, wie wir jüngst berichtet, am 30. Mai während einer Reiterübung auf dem Exerzierfelde über eine Hürde setzen wollte und dabei so unglücklich stürzte, daß er eine Gehirnerschütterung erlitt, an deren Folgen der 25-jährige Offizier verschied.

Zugsverbindung Wien - Paris. Seit 4. Juni d. J. verkehrt der Expresszug von Wien nach Paris und vice versa über Innsbruck - Arberg - Zürich von Basel aus nicht mehr über Mülhausen-Belfort, sondern via Delémont - Delle ausschließlich auf österreichischem und schweizerischem Gebiete bis zur französischen Grenze. Die Verkehrszeiten zwischen Wien-Paris bleiben unverändert: Wien (Westbahnhof) ab 8 Uhr 15 Minuten Abends, Paris an 6 Uhr 35 Minuten Früh und in der Gegenrichtung Paris ab 8 Uhr 40 Minuten Abends, Wien (Westbahnhof) an 6 Uhr 45 Minuten Früh; Fahrtdauer circa 34 Stunden. Schlafwagen und direkte Wagen erster und zweiter Klasse.

Ein schrecklicher Vorfall. In der Lösswiesen-Sägemühle in Segebin stieß der Arbeiter Alexander Wirag dem Arbeiter Jarfas aus Neid, weil dieser einen größeren Lohn erhielt, ein Messer zweimal in die Hüfte und verletzte ihn lebensgefährlich. Wirag tief hierauf in den Keller, wo ihn der Treibriemen der Dampfmaschine erfaßte und ihm das Fleisch vom Rücken und den Kopf vom Kumpfe trennte. Als man Wirag aufsuchte, fand man bloß einen formlosen Fleischklumpen vor.

Fruchtpreise in Oedenburg.

Vom 4. Juni 1888.

Weizen 7.30 bis 7.55, Roggen 6.30 bis 6.50, Gerste — bis —, Hafer 6. — bis 6.30, Mais — bis 7.30, Weiz 2 — bis 3.00, Stroh 1.20 bis 1.80.

Kurse der Wiener Frucht- und Mehlbörse.

Vom 7. Juni, 11 Uhr Vormittags.

Mai-Juni Weizen	756-58	Herbst-Hafer	fr. 584-86
Herbst Weizen	784-86	Mai-Juni-Mais	694-96
Mai-Juni Korn	612-17	Juni-Juli-Mais	682-84
Herbstkorn	646-48	Aug. Sept. Mehl	1125-35
Mai-Juni-Hafer	546-48		

Kurse der Wiener Effekten-Börse.

Vom 7. Juni 1888.

Obligationen u. Lose: Oest. Papier-Rente 79.35, Oest. Silber-Rente —, 4% ung. Gold-Rente 98.90, ung. Papier-Rente 86.35 1860-er Lose 140.50 1864-er Lose 166. — 1870-er ung. Prämien-Anlehen 124.25, Tbeiß-Lose 123.75, Serbische Lose —, ung. Grundentlastungen 105. — Siebenbürger Grundentlastungen 104.50. Aktien: Anglo 106.25, Bantverein 90. — Bodentredit 127. — Credit 284.10 ung. Credit 283.50 Deposten 171. — ung. Hypoth. — Union 200.50 ung. Eskompt- u. Wechselbank —, Länderbank —, Tabakaktien — Elisabethbahn —, Karl-Ludwig 200. —, Raftau-Oberberger 142.75 Oest. Nord-westbahn 159. — Rudolfsbahn 184. —, Staatsbahn 225.25 Südbahn 83.75 Tramway 230.75 ung. Westbahn 157.75. Valuten: R. Münz-Dufaten 5.94 Napoleon d'or 10.02 Markt 62. —

Eisenbahnverkehr.

(Vom 1. Juni 1888.)

Abfahrtszeit der Züge von Oedenburg.

Südbahn. (Prager Zeit.) In der Richtung nach Wien: 5 Uhr 52 M. Früh; 7 Uhr 43 M. Früh; 10 Uhr 20 M. Vorm.; 12 Uhr 30 M. Nachm.; 6 Uhr 25 M. Abends. — In der Richtung nach Steinamanger reit: Ranzsa: 9 Uhr 10 M. Vorm.; 4 Uhr 40 M. Nachm. r 8 Uhr 20 M. Abends; 10 Uhr 41 M. Nachts.

Der „gemischte Zug“, welcher bisher um 5 Uhr Früh in Wiener Neustadt abgelassen wurde und um 7 Uhr 7 Minuten Früh in Oedenburg eintraf, wird ebenso wie die Retourfahrt deselben nach Wiener Neustadt um 10 Uhr 20 Minuten Vormittags, fortan nur Montag und Freitag verkehren.

Naaberbahn. (Budapester Zeit.) In der Richtung nach Wien: 10 Uhr 40 Minuten Vormittag; 6 Uhr 20 Minuten Abends. In der Richtung nach Naab: 6 Uhr 20 Minuten Früh; 6 Uhr 35 Minuten Abends.

K. k. priv. Eisenbahn Wien-Aspang.

Sommer-Jahrplan 1888.

Von Wien (täglich).

Wien ab 6.50, 8.10 Fr., 11.20 Vorm., 2.40 Nachm., 6.30 Abds. Tattendorf an 7.54, 9.44 Fr., 12.31, 3.41 Nachm., 7.41 Abds. Sollenau an *8.09 Fr., *12.50, 3.55 Nachm., *7.59 Abends. W2. Neustadt an 8.39 Fr., ab 2.00 Nachm., 8.13 Nachm. 8.01 Abends. Aspang an 9.52 Fr., 3.27 5.26 Nachm., 9.42 Abends.

Nach Wien (täglich).

Aspang ab 5.30 Fr., 10.22 Vorm., 2.55 Nachm., 6.35 Abends. W. Neustadt ab 6.46 Fr., 11.50 Vorm., 4.10 Nachm., 7.56 Abends. Sollenau ab *7.16 Früh, an *4.30 Nachm., 6.30, *8.22 Abends. Tattendorf an 7.29 Fr., 11.10 Vorm., 4.44 Nachm., 6.51, 8.41 Abends. Wien an 8.33 Fr., 12.54, 5.45 Nachm. 8.35, 9.53 Abends.

Am Vortage jedes Sonn- oder Feiertages um 3 Uhr 50 Nachm. von Wien bis Aspang mit Anschlüssen nach Gutenstein und Hainfeld. Am Tage nach jedem Sonn- oder Feiertage um 7 Uhr Früh von Aspang nach Wien. Am Sonn- und Feiertagen. Von Wien 9.15 Vorm. bis W. Langendorf und 1 Uhr 15 Nachm. bis Traisfirchen, sowie um 10.22 von W. Langendorf und um 2.10 Nachm. von Traisfirchen bis Wien.

Zwischen Wien und Kl. Schwechat (täglich).

Wien ab 6.20; 7.45; 9.00; 11.45; 1.25; 3.30; 5.30; 7.00; 9.00. Kl. Schwechat ab 7.00; 8.20; 10.30; 12.45; 2.05; 4.15; 6.15; 7.40; 9.40.

An Sonn- und Feiertagen außerdem: Wien ab 10.15; Kl. Schwechat ab 11.00 Abends.

* Anschluß nach oder von Gutenstein und Hainfeld; E von Eisenstadt S von oder nach Oedenburg.

Sommer-Wohnung,

in Draßburg, (Oedenburg-Ebenfurther Bahn) zu vergeben.

Auskunft ertheilt die Administration des Blattes.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.

Redaktionsbureau: Széchenyi-Platz Nr. 15/16.

Herausgeber und Verleger: C. Romwalter & Sohn.

Anzeige.

Der Geseftigte erlaubt sich hiemit über Auftrag des Liquidations-Komités der Oedenburger Dampf-Weizenmühle-Fabrik-Aktiengesellschaft mitzutheilen, daß am 15. Juni l. J. eine neuerliche Abschlagszahlung von 14 fl. per Aktie gegen Abstempelung derselben im Komptoir der löblichen Oedenburger Bau- und Bodenkreditbank geleistet wird.

Oedenburg, am 15. Mai 1888.

Dr. Josef Kania,

Anwalt des Liquidations-Komités.

Oeffentliche Dankagung.

Wir beehren uns, anlässlich des am 3. Juni 1888 erfolgten Hintrittes des Herrn

Ludwig Pachhofer junior,

unseren verehrten Freunden und Bekannten, welche sich so liebe- und theilnahmewoll gezeigt haben, vor Allen jenen v. t. Leidtragenden, welche dem theuren Verbliebenen das letzte Ehren geleiste zum Grabe gaben, und unter ihnen namentlich künftlichen löblichen Vereinen und Korporationen, insbesondere der verehrlichen Oedenburger freiwilligen Feuerwehr, den innigstgefühlten, wärmsten Dank ergebenst auszusprechen.

Oedenburg, 7. Juni 1888.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Sehr schöne

Baupläße

von 120 □-Klafter Flächenraum aufwärts, sind zu verkaufen. Auskunft in der Holzhandlung: Bahnhofsstraße Nr. 11-b.

Einmal gebraucht wird's unentbehrlich.
PRÄKTISCH AUF REISEN
35kr. PER STÜCK
KALODONT SCHÖNHEIT DER ZÄHNE.
Unübertroffene neue amerikanische Glycerin-Zahn-Crème
F. A. SARG'S SOHN & CO WIEN
K.K. HOF-LIEFERANTEN.
Bei allen Apothekern u. Parfumeurs.

Die Buchdruckerei

C. Romwalter & Sohn,

Oedenburg, Grabenrunde 121, (im eigenen Hause)

liefert

Drucksorten aller Art

je nach Wunsch in

einfacher oder reichster Ausstattung.

Spezialität: Buntdruck.

Modernes Typenmaterial.

Leistungsfähigste Maschinen-Einrichtung.

Billigste Preise.

Preiskourante und Muster gratis und franko.

Für Trafikanten.

Tabakmaterial-Bestellungs-Blanquette in ungarisch-deutscher Fassung, sowohl in 1/2 Bögen, wie auch in 1/4 Bögen, gutes Papier, verschleissen wir en gros & en detail.

100 Stück 50 kr.

Verlagsstelle des: Magyar tan- és olvasókönyv ipariskolák számára, Jansz György hasonnemű nemet nyelven írt munkája után szerkesztették Papp József és Pösch Lajos. Ara keményen kötve 65 kr.

Ferner des:

Illustrirten Führer durch Oedenburg und seine Umgebungen. Handbuch für Touristen, Geschäfts- und Vergnügungs-Reisende, mit 28 Illustrationen, 1 Stadtplan, 1 großen Umgebungskarte und Wegmarkirungsplan. Preis in elegantem Leinwand-Einband 1 fl. 50 kr.

Wiederverkäufer unserer Verlagswerke geniessen ansehnlichen Rabatt.

Hier sind auch stets am Lager: Ants-Drucksorten für die Herren Advokaten, Notäre, Pfarren und Geschäftsleute.

Verschleiss en gros & en detail.